

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Geppert, Alexander C. T. / Kössler, Till

**Wunder**

Poetik und Politik des Staunens im 20. Jahrhundert  
Herausgegeben von Alexander C. T. Geppert und Till Kössler Mit zahlreichen  
Abbildungen

© Suhrkamp Verlag  
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1984  
978-3-518-29584-7

suhrkamp taschenbuch  
wissenschaft 1984

Mehr Wunder als im 20. Jahrhundert gab es nie, denn überkommene Wundervorstellungen bestanden fort, während sich in Naturwissenschaften und Technik, Politik und Wirtschaft gänzlich neue Wunderwelten eröffneten. Als Erklärungen ungewöhnlicher Ereignisse und Erfahrungen reduzierten Wunderzuschreibungen Komplexität, entfalteten aber auch ihre ganz eigenen Dynamiken. Die Beiträge dieses Bandes analysieren den Umgang mit einer Vielzahl wunderhafter Begebenheiten der Zeitgeschichte und knüpfen aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven an Debatten über die Wiederverzauberung der Welt, die Grenzen menschlicher Erkenntnis und die Epistemologien des Übersinnlichen an. Entfaltet wird ein ungewöhnliches Panorama der unmittelbaren Vorgeschichte unserer wundersamen Gegenwart.

Alexander C. T. Geppert leitet die Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe »Die Zukunft in den Sternen: Europäischer Astrofuturismus und außerirdisches Leben im 20. Jahrhundert« am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin.

Till Kössler ist Wissenschaftlicher Assistent an der Abteilung für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München.

# Wunder

Poetik und Politik des Staunens  
im 20. Jahrhundert

Herausgegeben von  
Alexander C. T. Geppert  
und Till Kössler

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1984

Erste Auflage 2011

© Suhrkamp Verlag Berlin 2011

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen  
von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt  
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29584-7

# Inhalt

<i>Alexander C. T. Geppert und Till Kössler</i> Einleitung: Wunder der Zeitgeschichte .....	9
--	---

## I. *Miracula* – Transzendenzwunder

<i>Gabriela Signori</i> Die Wunderheilung. Vom heiligen Ort zur Imagination ...	71
--	----

<i>Ruben Zimmermann</i> Wundern über »des Glaubens liebstes Kind«. Die hermeneutische (De-)Konstruktion der Wunder Jesu in der Bibelauslegung des 20. Jahrhunderts .....	95
---	----

<i>Joseph Imorde</i> Tränen aus Gips. Zur politischen Dimension eines Marianischen Bildwunders in Syrakus .....	126
---	-----

<i>Helmut Zander</i> Maria erscheint in Sievernich. Plausibilitätsbedingungen eines katholischen Wunders .....	146
--	-----

## II. *Mirabilia* – Naturwunder

<i>Eva Johach</i> Entzauberte Natur? Die Ökonomien des Wunder(n)s im naturwissenschaftlichen Zeitalter .....	179
--	-----

<i>Susanne Michl</i> »Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.« Kriegswunder und Heilsversprechen in der Medizin des 20. Jahrhunderts .....	211
---	-----

<i>Diethard Sawicki</i> Das wunderbare Leuchten einer erneuerten Welt. Wilhelm Reichs Bionexperimente und seine Entdeckung der Orgonenergie .....	237
--	-----

<i>Alexander Gall</i>	
Wunder der Technik, Wunder der Natur.	
Zur Vermittlungsleistung eines medialen Topos .....	270

### III. *Admiratio* – Wunderpolitiken

<i>Falko Schmieder</i>	
Unfassbares Produzieren.	
Zur politischen Epistemologie des	
Wunderbegriffs im 20. Jahrhundert .....	305

<i>Tobias Becker</i>	
Das doppelte Mirakel. Theaterwunder und Wundertheater	
im frühen 20. Jahrhundert .....	332

<i>Urte Krass</i>	
Stigmata und <i>yellow press</i> . Die Wunder des Padre Pio .....	363

<i>Sonja Lührmann</i>	
Wunder ohne Wunder.	
Die Säkularisierung des Staunens in	
der sowjetischen Atheismuspropaganda	
unter Chruščev und Brežnev .....	395

### Epilog

<i>Martin Baumeister</i>	
Wunder als Ereignis, Erfahrung und rhetorisches Muster ..	419
Danksagung .....	427
Auswahlbibliografie .....	429
Hinweise zu den Autorinnen und Autoren .....	449
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis .....	453
Namen- und Sachregister .....	457

Es kommt alles wieder, auch die Wunder, grade die Wunder. Sie haben ihre Gesetze.

*Kurt Tucholsky (1927)*

The question is: What do we do with these possibilities? Our answer is to marvel at them and be reminded, once again, that we live in a universe – however we define it – that contains more wonders than we can begin to imagine.

*New York Times (01.12.2010)*





*Alexander C. T. Geppert und Till Kössler*  
Einleitung: Wunder der Zeitgeschichte

Man sagt, es gäbe keine Wunder mehr in unserer so nüchtern gewordenen Zeit der Technik und des Verkehrs. Uns aber dünkt, das Zeitalter des Wunders ist just erst jetzt so richtig angebrochen.<sup>1</sup>

Otto Willi Gail (1929)

Das 20. Jahrhundert war eine wundersame Zeit. Anders, als es alte und neue Meistererzählungen erwarten lassen, haben es viele Wunder der Zeitgeschichte bis in die populäre Erinnerung geschafft und dort überlebt. »Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n« sang Zarah Leander (1907-1981) inmitten des Zweiten Weltkriegs, und Katja Ebsteins Schlager »Wunder gibt es immer wieder« schaffte es im März 1970 beim *Grand Prix Eurovision de la Chanson* in Amsterdam immerhin auf den dritten Platz. Beide Titel sind zwischenzeitlich zu geflügelten, immer wieder gerne zitierten Sentenzen geronnen. Vom »Wunder von Bern« bis zum »Wirtschaftswunder«, von »Wunderwaffen« bis zu »Wunderheilungen«, vom »Fräuleinwunder« bis zum »Wonderbra«: Nach wie vor stellt die Zuschreibung eines »Wunders« eine zentrale Form der Verarbeitung und Aneignung ungewöhnlicher Ereignisse und außeralltäglicher Erfahrungen dar.<sup>2</sup>

Wunder manifestierten sich im 20. Jahrhundert indes nicht nur an den bildungsfernen Rändern der Gesellschaft, in den wenigen verbliebenen, dem Aberglauben nicht abgeneigten Volksmilieus und unter Schlagerfreunden, sondern beschäftigten auch intellektuell-akademische Deutungseliten aller Couleur. Katholische wie protestantische Theologen und Religionswissenschaftler haben

1 Otto Willi Gail, »Das Wunder der Rakete«, in: *Das Neue Universum* 50 (1929), S. 292-298, hier S. 292. Für Kritik und Kommentare danken wir Peter Becker, Tobias Becker und Friedrich Jaeger.

2 An weiteren Beispielen wären in chronologischer Reihenfolge und ohne Anspruch auf Vollständigkeit etwa die Wunder von Echterdingen (1908), an der Marne (1914), an der Weichsel (1920), von Lengede (1963), vom Hudson River (2009) oder das zuletzt dann doch ausgebliebene Fußballwunder vom Sommer 2010 zu nennen. Seit 1949 trugen allein 30 082 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* veröffentlichte Artikel den Begriff »Wunder« im Titel (Stand: 01. 10. 2010).

den ontologischen Status der in der Bibel überlieferten Wunder Jesu diskutiert und darüber nachgedacht, ob ein direktes Eingreifen Gottes in die Welt auch in der Gegenwart denkmöglich sei.<sup>3</sup> Sprach- und Wissenschaftsphilosophen haben sich intensiv mit den unterschiedlichen Definitionsversuchen bei Thomas von Aquin (um 1225-1274), Baruch de Spinoza (1632-1677) und insbesondere David Hume (1711-1776) beschäftigt, den Begriff des »Wunderargumentes« geprägt und debattiert, ob die Vorstellung von Wundern als Verletzungen der Naturgesetze überhaupt widerspruchsfrei denkbar ist – oder ob diese schlicht als unmöglich zu betrachten seien.<sup>4</sup> Und Schriftsteller wie Franz Werfel (1890-1945), Clive Staples Lewis (1898-1963) und George Bernard Shaw (1856-1950) haben sich ebenfalls intensiv mit Wundern auseinandergesetzt. »Das neunzehnte Jahrhundert und noch mehr das zwanzigste Jahrhundert«, stellte etwa Shaw 1923 in der Vorrede zur später no-

3 Zu den umfangreichen und für Laien kaum zu überblickenden theologischen Debatten siehe den Beitrag von Ruben Zimmermann in diesem Band. Vgl. für die evangelische Perspektive exemplarisch Stefan Alkier, »Wen wundert was? Einblicke in die Wunderauslegung von der Aufklärung bis zur Gegenwart«, in: *Zeitschrift für Neues Testament* 4.7 (2001), S. 2-15, und für die katholische Sicht Dariusz Józef Olewiński, »Wunder. Begriff und Wirklichkeit«, in: *Forum Katholische Theologie* 25 (2009), S. 51-67. Aus der älteren Literatur vor allem Charles James Wright, *Miracle in History and in Modern Thought. Or, Miracle and Christian Apologetic*, London 1930; P. Generosus Marquardt (OFM), *Das Wunderproblem in der deutschen protestantischen Theologie der Gegenwart*, München 1933; sowie Gustav Mensching, *Das Wunder im Glauben und Aberglauben der Völker*, Leiden 1957. Zur Erschließung hilfreich ist Alfred Suhl, »Einleitung«, in: ders. (Hg.), *Der Wunderbegriff im Neuen Testament*, Darmstadt 1980, S. 1-38, sowie die dortige Auflistung der mehr als 30 unterschiedlichen im Neuen Testament überlieferten Wunder Jesu und ihre jeweiligen Fundstellen in der Bibel (ebd., S. 512-524).

4 Siehe nur David Basinger, Randall Basinger, *Philosophy and Miracle. The Contemporary Debate*, Lewiston 1986; Richard Swinburne (Hg.), *Miracles*, New York, London 1989; Martin Curd, »Miracles as Violations of Laws of Nature«, in: Jeff Jordan, Daniel Howard-Snyder (Hg.), *Faith, Freedom, and Rationality. Philosophy of Religion Today*, Lanham 1996, S. 171-183; David Corner, *The Philosophy of Miracles*, London, New York 2007. Die Formulierung des so genannten »Wunderargumentes« für die Wissenschaftsphilosophie geht auf Hilary Putnam zurück (ders., *Mathematics, Matter and Method. Philosophical Papers*, Bd. 1, Cambridge 1975, S. 73: »[R]ealism is the only philosophy that doesn't make the success of science a *miracle*« [Herv. im Orig.]) und wird u. a. diskutiert von Martin Carrier, »What is Wrong with the Miracle Argument?«, in: *Studies in History and Philosophy of Science* 22.1 (1991), S. 23-36.

belpreisgekrönten *Heiligen Johanna* freiheraus fest, kann »in puncto Empfänglichkeit für Wunder und Heilige und Propheten und Zauberer und Ungetüme und Feenmärchen aller Arten das fünfzehnte Jahrhundert glatt in den Sack stecken« – und wusste sich damit im Einklang mit vielen Zeitgenossen.<sup>5</sup>

In den vergangenen Jahren haben Theologen, Religionswissenschaftler und Soziologen eine globale »Renaissance des Wunderglaubens« beobachtet.<sup>6</sup> Selbst wenn sie Gefahr laufen, damit *nolens volens* einen Topos zu reaktivieren, der bereits um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert polemisch ins Feld geführt wurde, attestieren sie unserer eigenen Gegenwart eine wahre Sehnsucht nach Wundern und anderen Phänomenen innerweltlicher Transzendenzerfahrung. Immerhin können sich solche Diagnosen auf eine ganze Reihe von repräsentativen Umfragen stützen, welche die anhaltende Bedeutung von Wundern im frühen 21. Jahrhundert in der Tat eindrücklich belegen. So gab in einer im Herbst 2006 in Deutschland durchgeführten Allensbach-Untersuchung über die Hälfte aller Befragten (56 %) zu Protokoll, an Wunder zu glauben, unabhängig von Alter, Konfession oder Bildungsgrad. In internationaler Perspektive erweisen sich die Deutschen damit sogar noch als verhältnismäßig wunderscheu: Einer 1995 vom *TIME Magazine*

5 Franz Werfel, *Das Lied von Bernadette* [1941], Frankfurt/M. 1948; C. S. Lewis, *Miracles. A Preliminary Study*, London 1947; George Bernard Shaw, *Saint Joan. A Chronicle Play in Six Scenes and an Epilogue* [1923], in ders., *Complete Plays with Prefaces*, Bd. 2, New York 1963, S. 309 f.: »I affirm that the nineteenth century, and still more the twentieth, can knock the fifteenth into a cocked hat in point of susceptibility to marvels and miracles and saints and prophets and magicians and monsters and fairy tales of all kinds.« Hier zitiert nach der deutschen Übersetzung: *Die heilige Johanna*, Frankfurt/M. 1990, S. 68.

6 Walter Andreas Euler, »Des Glaubens liebstes Kind?« Erscheinungen und Wunder in fundamentaltheologischer Perspektive«, in: Bernhard Schneider (Hg.), *Maria und Lourdes. Wunder und Marienerscheinungen in theologischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive*, Münster 2008, S. 8-32, hier S. 12; Werner Thiede, »Heilungswunder in der Sicht neuerer Dogmatik. Ein Beitrag zur Vorsehungslehre und Pneumatologie«, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 100 (2003), S. 90-117, hier S. 92; Hubert Knoblauch, *Berichte aus dem Jenseits. Mythos und Realität der Nahtod-Erfahrung*, Freiburg im Breisgau 1999, S. 201. Zu den älteren Debatten vgl. etwa Friedrich Danneil, *Wundersucht und Wunderscheu*, Halle an der Saale 1889, oder die Artikelserie »Das Christentum und die moderne Wundersucht«, die der Theologe August Wilhelm Hunzinger (1871-1920) im Februar 1903 in der *Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Kirchenzeitung* veröffentlichte.

in Auftrag gegebenen Umfrage zufolge sind 69 Prozent der US-Amerikaner von der Existenz von Wundern überzeugt.<sup>7</sup> Ein solcher Wunderglaube beschränkt sich keineswegs auf reine Lippenbekenntnisse: In einer Erhebung des renommierten Freiburger Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP) e. V. gaben Ende der 1990er Jahre drei Viertel aller Befragten an, selbst schon einmal eine übersinnliche Erfahrung wie ein Déjà-vu gehabt oder einen sich später bewahrheitenden Traum erlebt zu haben.<sup>8</sup> Und Untersuchungen der evangelischen Kirche zufolge praktizierten zu Beginn des neuen Jahrtausends etwa 7000 Wunderheiler in Deutschland und behandelten angeblich insgesamt zwischen 2,5 und 11 Millionen Patienten.<sup>9</sup>

Ob man nun solchen Schätzungen Glauben schenken mag oder nicht: Die Omnipräsenz und Ubiquität von Wundern im 20. Jahrhundert ist unbestreitbar. Zwar rechtfertigt es eine solche Dauerhausse alleine noch nicht, sich aus einer zeithistorischen Perspektive auf einen so komplexen, weil begrifflich schwierig zu fassenden

7 Elisabeth Noelle, Thomas Petersen, »Wer glaubt an Wunder? Westdeutsche mehr als Ostdeutsche«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (20.09.2006), S. 5; Nancy Gibbs u. a., »The Message of Miracles«, in: *TIME Magazine* 145 (10.04.1995), S. 46-53.

8 Ina Schmied-Knittel, Michael Schetsche, »Psi-Report Deutschland. Eine repräsentative Bevölkerungsumfrage zu außergewöhnlichen Erfahrungen«, in: Eberhard Bauer, Michael Schetsche (Hg.), *Alltägliche Wunder. Erfahrungen mit dem Übersinnlichen – wissenschaftliche Befunde*, Würzburg 2003, S. 13-38, hier S. 27. Seit die Mittelalter- und Frühneuzeitforschung nachgewiesen hat, dass auch der Wunderglaube in der Vormoderne vielfach sehr alltagsbezogen und pragmatisch war, ist der mögliche Einwand gegen solche Studien entkräftet, dass sie nur einen konsequenzlosen Privatwunderglauben abbilden, der nicht die religiöse und politische Kraft vormoderner Wunder erreiche. Zumindest verstanden die Deutschen, die sich an der erwähnten Allensbachumfrage von 2006 beteiligten, unter Wundern erstaunlicherweise vielfach dieselben Phänomene wie die Menschen am Ausgang des Mittelalters: 67 Prozent sahen etwa in einer Heilung von einer vermeintlich unheilbaren Krankheit ein Wunder und immerhin 47 Prozent die Rettung aus aussichtsloser Notlage. Außergewöhnliche sportliche oder politische Ereignisse wie das Wunder von Bern oder das Wirtschaftswunder hielten nur wenige Befragte für ein »echtes« Wunder, selbst wenn Ersteres einer anderen Allensbacher Umfrage zufolge immerhin auf Platz 15 der für die letzten 60 Jahre besonders prägend und bedeutsam gehaltenen deutsch-deutschen Ereignisse kam. Siehe den Beitrag von Gabriela Signori in diesem Band bzw. Renate Köcher, »Der lange Schatten der Teilung«, in: *Der Tagesspiegel* (07.03.2010), S. 6.

9 Thiede, »Heilungswunder«, S. 90 f.

und weltanschaulich aufgeladenen Forschungsgegenstand wie den des Wunders einzulassen, zumal neben der Geschichtswissenschaft immerhin gleich mehrere akademische Disziplinen mit gutem Recht ihre Zuständigkeit beanspruchen können. Doch weckt der anhaltende Wunderboom die wissenschaftliche Neugier, da er in deutlichem Gegensatz zu den großen geschichtswissenschaftlichen Darstellungen steht, in denen Wunder für gewöhnlich keinen Platz finden. Andere waren jedenfalls in ihrer Erforschung vergangener Wunderwelten deutlich entschlossener als die Neuzeithistoriker: Mittelalterliche, aber auch frühneuzeitliche Wunder sind seit rund drei Jahrzehnten ein etablierter Gegenstand der geschichtswissenschaftlichen Forschung und inzwischen vergleichsweise gut aufgearbeitet. Eine wachsende Forschergemeinde hat in den vergangenen Jahren die große Bandbreite von berichteten Wunderphänomenen rekonstruiert, das Bild eines irrationalen, wundersüchtigen Mittelalters korrigiert und die Bedeutung der Auseinandersetzung mit Wundern für die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften herausgestellt.<sup>10</sup> Die anhaltenden Wunderkonjunkturen unserer Gegenwart sind in jüngster Zeit nicht nur Theologen und Religi-

<sup>10</sup> Für das Mittelalter siehe vor allem Jacques Le Goff, »Le Merveilleux dans l'Occident médiéval«, in: ders., *L'Imaginaire médiéval. Essais*, Paris 1985, S. 17-39 (dt.: »Das Wunderbare im mittelalterlichen Abendland«, in: ders., *Phantasie und Realität des Mittelalters*, Stuttgart 1990, S. 39-63); Caroline Walker Bynum, »Wonder«, in: *American Historical Review* 102.1 (1997), S. 1-26. Darüber hinaus Martin Heinzlmann, Klaus Herbers, Dieter R. Bauer (Hg.), *Mirakel im Mittelalter. Konzeptionen – Erscheinungsformen – Deutungen*, Stuttgart 2002; Maria Wittmer-Butsch, Constanze Rendtel (Hg.), *Miracula. Wunderheilungen im Mittelalter. Eine historisch-psychologische Annäherung*, Köln, Weimar u. a. 2003; Michael Goodich, *Miracles and Wonders. The Development of the Concept of Miracle, 1150-1350*, Aldershot 2007, sowie zuletzt die Überblicksdarstellung von Gabriela Signori, *Wunder. Eine historische Einführung*, Frankfurt/M. 2007 mit einem deutlichen Mittelalterswerpunkt, dort auch weitere Literatur. Für die Frühe Neuzeit siehe Keith Thomas, *Religion and the Decline of Magic. Studies in Popular Beliefs in Sixteenth and Seventeenth Century England*, London 1971; Lorraineaston, Katharine Park, *Wonders and the Order of Nature, 1150-1750*, New York 1998 (dt.: *Wunder und die Ordnung der Natur, 1150-1750*, Frankfurt/M. 2002), aber auch Rebekka Habermas, »Wunder, Wunderliches, Wunderbares. Zur Profanisierung eines Deutungsmusters in der Frühen Neuzeit«, in: Richard van Dülmen (Hg.), *Armut, Liebe, Ehre. Studien zur historischen Kulturforschung*, Frankfurt/M., 1988, S. 38-66; dies., *Wallfahrt und Aufruhr. Zur Geschichte des Wunderglaubens in der frühen Neuzeit*, Frankfurt/M. 1991; Jane Shaw, *Miracles in Enlightenment England*, New Haven, London 2006.

onswissenschaftlern, sondern auch anderen Sozial- und Kulturwissenschaftlern aufgefallen, die daraufhin erste zögerliche, noch eher suchende Schritte zu ihrer Aufarbeitung initiiert haben.<sup>11</sup>

Die Beiträge dieses Bandes zeigen, wie sich durch die Beschäftigung mit Wundern neue, ungewöhnliche Perspektiven auf die Geschichte des 20. Jahrhunderts eröffnen, und dies vor allem in zweierlei Hinsicht. Wunder – so das *erste* Argument – erlauben es, neue Akzente in der Debatte über Modernität und »Verzauberung« zu setzen. Dadurch, dass Wunder noch immer als vermeintlich deutlicher Ausweis antimoderner Religiosität gelten, kann ihre Historisierung dazu dienen, die Auseinandersetzungen um und über Religion und Religiosität sowohl innerhalb als auch außerhalb religiöser Gemeinschaften im vergangenen Jahrhundert genauer zu kartieren. Dezidiertes Ziel ist es hier nicht, von der anhaltenden Popularität des Sprechens *über* Wunder auf eine ungebrochene *longue durée* des Glaubens an sie zu schließen – und Max Webers (1864-1920) viel zitiertes Diktum von der »Entzauberung der Welt« schlicht durch das Alternativtheorem einer »Verzauberung« oder »Wiederverzauberung« zu ersetzen.<sup>12</sup> Vielmehr basieren

11 Ausdruck hat dieses neue Wunderinteresse vor allem in einer Reihe von Ausstellungen, Vorlesungsreihen, Workshops und Tagungen gefunden, welche in verschiedenen Katalogen, Sammelbänden und Festschriften mit Beiträgen höchst unterschiedlicher Qualität dokumentiert sind. Vgl. etwa Klaus Fitschen, Hans Maier (Hg.), *Wunderverständnis im Wandel. Historisch-theologische Beiträge*, Annweiler 2006; Rainer Walz, Ute Küppers-Braun, Jutta Nowosadtko (Hg.), *Anfechtungen der Vernunft. Wunder und Wunderglaube in der Neuzeit*, Essen 2006; Werner H. Ritter, Michaela Albrecht (Hg.), *Zeichen und Wunder. Interdisziplinäre Zugänge*, Göttingen 2007; Josef Pichler, Christoph Heil (Hg.), *Heilungen und Wunder. Theologische, historische und medizinische Zugänge*, Darmstadt 2007; Kai Uwe Schierz, Ute Ackermann (Hg.), *Wunder über Wunder. Wunderbares und Wunderliches im Glauben, in der Natur und in der Kunst* [Ausstellungskatalog Kunsthalle Erfurt, 18. II. 2007-13. 01. 2008], Bielefeld 2007; Wolfgang Bergsdorf u. a. (Hg.), *Wunder – Provokation der Vernunft?*, Weimar 2008; Claudia Terstappen (Hg.), *Wunderforschung* [Heft zur Ausstellung im Museum für Naturkunde, Berlin, 02. 02. 2008-25. 05. 2008], Berlin 2008; Schneider (Hg.), *Maria und Lourdes*.

12 Max Weber, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* [1904/05], in: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Bd. I, Tübingen 1988 [1920], hier S. 94 f.: »[...] jener große religionsgeschichtliche Prozeß der Entzauberung der Welt, welcher mit der altjüdischen Prophetie einsetzte und [...] alle magischen Mittel der Heilssuche als Aberglaube und Frevel verwarf« (Herv. im Orig.). Zum Topos der Wiederverzauberung vgl. insbesondere den Forschungsbericht von Michael Saler, »Modernity and Enchantment. A Historiographic Review«, in:

die in diesem Band präsentierten Beiträge auf der Beobachtung, dass im 20. Jahrhundert zwar eine nie zuvor gesehene Proliferation von Wissen und die Verdichtung der Kommunikationsnetze viele überkommene Wunderwelten effektiv entzauberte oder zumindest deren Attraktivität minderte. Doch löste die Moderne keinesfalls nur alte Wunderwelten auf, sondern schuf darüber hinaus gänzlich neue, und dies in einem bis dato ungekannten Ausmaß. Das 20. Jahrhundert entwickelte sich zum Zeitalter der Wunder *par excellence*. Um den forschungshemmenden Begriffsgegensatz von Ent- vs. Wiederverzauberung zu überwinden, fragen die Autoren dieses Bandes nach dem sich wandelnden Umgang mit wunderhaften Begebenheiten und wundersamem Handeln innerhalb der zugleich religiösen *und* säkularen Denk- und Wissenssysteme des 20. Jahrhunderts.

In weiterer Perspektive erlaubt eine Erforschung von Wundern, *zweitens*, das Exzeptionelle in modernen Gesellschaften, ihre soziale Konstituierung, Normalitätsannahmen und Wissensgrenzen zu thematisieren, zu problematisieren und zu historisieren.<sup>13</sup> Durch die Untersuchung von Wundern lassen sich die vielfältigen Debatten um die Grenzen von Wahrnehmung, Erkenntnis und Wissen im 20. Jahrhundert bündeln und aufeinander beziehen. Wunder standen in einer höchst ambivalenten Beziehung zu den westlichen, vermeintlich aufgeklärten Gesellschaften. Als plötzliche und unerwartete Einbrüche des Unerklärbaren in gegebene Ordnungen bildeten sie einen Gegenpol zu deren etablierten Gesellschaftsvorstellungen, welche gerade vom Vertrauen in Plan- und Gestaltbarkeit von Gegenwart und Zukunft einerseits, in Les- und Kontrollierbarkeit von Natur und Umwelt andererseits geprägt waren. Als Extremfälle unerklärlicher Unterbrechungen von Normalität, als unerwartete und Staunen hervorrufende Transzendierungen, als flüchtige »Fehler im System«, stellten sie jenseits der Frage nach ihrer faktischen Existenz Herausforderungen für zeitgenössische Wissens-, Denk- und Glaubensordnungen dar. Immer standen in den schnell aufbrandenden Debatten grundlegende Annahmen

*American Historical Review* III.3 (2006), S. 692-716, sowie Andreas W. Daum, *Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit 1848-1914*, München 1998, S. 14.

<sup>13</sup> Vgl. Jürgen Link, *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*, Göttingen <sup>3</sup>2006.



über Realität, Rationalität und Epistemologie zur Disposition und wurden stets wieder aufs Neue verhandelt. Vernichtende Wunderkritik traf auf sympathisierende Skepsis, aber auch auf emphatische Verteidigung des vermeintlich Inkommensurablen. Wurden Wunder als Kontrapunkte der sich selbst als modern begreifenden Gesellschaften begriffen, weisen sie in der historischen Rückschau zugleich eine enge Affinität zu den gelebten Erfahrungen vieler Menschen im »Zeitalter der Extreme« auf, mit seinen schockartigen Einbrüchen von Kriegen und Revolutionen, gewaltigen technischen Neuerungen, aber auch einem kaum zu begreifenden Ausmaß von Leid und Zerstörung.<sup>14</sup> Poetik und Politik des Wunders, so zeigt sich, gingen im 20. Jahrhundert Hand in Hand. Zwischen von Gott bewirkten Transzendenzwundern – *miracula* – und wundersamen Naturphänomenen – *mirabilia* – spannt sich ein breites Spektrum wunderlicher Begebenheiten. Was sie selbst in höchst unterschiedlichen Kontexten verbindet, ist das hervorgerufene Gefühl von Staunen, Be- und Verwunderung, der *admiratio*, welches in beiden Fällen auf das Erhabene und Numinose zurückverweist.<sup>15</sup>

## 1. Wunderforschungen

Schon in der Vormoderne umfassten Wunder sowohl transzendent-religiöse *miracula* als auch weltlich-natürliche *mirabilia* – eine sprachliche Unterscheidung, die sowohl im Englischen (*miracle* vs. *marvel/wonder*) als auch im romanischen Sprachraum – etwa im Französischen (*miracle* vs. *merveille*), Italienischen (*miracolo* vs. *meraviglia*) und Spanischen (*milagro* vs. *maravilla*) –, nicht aber im Deutschen und anderen Sprachen wie etwa dem Russischen bis heute erhalten geblieben ist. Ob *miracula* oder *mirabilia*, im Deutschen spricht man stets unscharf von »Wundern«. Der Wunderbegriff markiert die Grenze zwischen Verstehen und Unverständnis

<sup>14</sup> Eric Hobsbawm, *The Age of Extremes. A History of the World, 1914-1991*, New York 1994 (dt.: *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, München 1998). Wenn Hobsbawm die erste Hälfte des kurzen 20. Jahrhunderts als »Zeitalter der Katastrophe« charakterisiert, bedient er sich dazu des genauen Gegenbegriffs von »Wunder«.

<sup>15</sup> Zum Wunder als »indirektes Ausdrucksmittel« und Bestandteil des Numinosen vgl. Rudolf Otto, *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*, Breslau 1917, S. 3f., 67-69.

und steht damit an einer Schnittstelle verschiedener epistemischer Systeme, was zumindest partiell seine bislang eher verworrene Karriere und unterschätzte Valenz innerhalb unterschiedlicher humanwissenschaftlicher Disziplinen erklärt. Vor einer ausführlichen Begriffsdiskussion werden im Folgenden zunächst drei dieser Systeme – Religion, (Natur-)Wissenschaft und Politik – aufgefächert und aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive auf die bisherige Beschäftigung mit Wundern befragt. Ihre in den letzten Jahren zunehmende Konvergenz erklärt das neuerwachte Interesse an Wundern.

## 1.1 Religion

»Das Wunder ist das Zeichen dafür, daß Gott handeln kann, und in diesem Sinn hat es [...] eine unersetzliche Bedeutung«, hat Joseph Kardinal Ratzinger 1977 an die Zentralität des Konzepts für die christliche Theologie erinnert. Ohne den Glauben an die Existenz von Wundern falle die Annahme eines auch in der gegenwärtigen Welt anwesenden und frei handelnden Gottes schwer.<sup>16</sup> Trotz einer solchen konzeptionellen Bedeutung haben Religionshistoriker kaum Zugang zu den seit Jahren anhaltenden theologischen Wunderdebatten gesucht; die Religionsgeschichte hat sich durch die Integration neuerer sozial- und kulturhistorischer Ansätze inzwischen deutlich von einer klassischen »Konfessionsgeschichte« gelöst, theologische Diskussionen dabei jedoch weitgehend außer Acht gelassen; aber auch die Theologen selbst, katholische wie protestantische, haben sich kaum jemals bemüht, andere Disziplinen für ihre stark ausdifferenzierten, bis in die Gegenwart vornehmlich konfessionsintern debattierten Forschungsergebnisse zu interessieren.

Seit den 1990er Jahren ist in den Geschichtswissenschaften ein neu erwachtes Interesse an Transformationsprozessen des Religiösen während der letzten zwei Jahrhunderte zu konstatieren. Der protestantische Theologe Friedrich Wilhelm Graf hat für eine sol-

<sup>16</sup> Joseph Ratzinger, »Wissenschaft – Glaube – Wunder«, in: Leonhard Reinisch (Hg.), *Jenseits der Erkenntnis. Fragen statt Antworten*, Frankfurt/M. 1977, S. 28-44, hier insbesondere S. 36 und Fn. 12, S. 43; ähnlich Romano Guardini, *Wunder und Zeichen*, Würzburg 1959, S. 37-52. Vgl. auch Kurt Stavenhagen, »Die Idee des religiösen Wunders«, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 9.1/2 (1928), S. 1-27, 130-139.

che Rückkehr das Bild einer »Wiederkehr der Götter« geprägt.<sup>17</sup> Neueren Arbeiten ist gemein, dass sie gegenüber älteren Säkularisierungsthesen, die einen mehr oder minder linearen Religionsverfall in Form einer zunehmenden Entkirchlichung, Privatisierung religiöser Einstellungen sowie einer Rationalisierung religiöser Weltbilder behauptet haben, die anhaltende politische Bedeutung von Religion, die Beharrungskraft religiöser Deutungsmuster im öffentlichen Leben und die »irreduzible Eigenmacht des Religiösen« betonen.<sup>18</sup> Obwohl ein solcher Zug aufgrund der inzwischen weit verbreiteten Kritik am weberschen Entzauberungstheorem auf der Hand liegen sollte, ist Wundern im Rahmen dieses anhaltenden Umdeutungsschubs bislang kein eigenständiger oder gar neuer Platz zugewiesen worden. Gerade von einer sozialwissenschaftlich orientierten, auf Vergesellschaftung, Selbstbeschreibung und Ausdifferenzierung konzentrierten Religionsgeschichte werden Wunder noch immer auf irrationalistischen »Wunderglauben« im Kontext von so genannter Volksreligiosität reduziert, in einen Gegensatz zu sich rationalisierenden, professionell organisierten Glau-

17 Friedrich Wilhelm Graf, *Die Wiederkehr der Götter. Religion in der modernen Kultur*, München 2004, S.15-19. An Forschungsüberblicken vornehmlich zum deutschsprachigen Raum vgl. noch immer David Blackburn, »The Catholic Church in Europe since the French Revolution. A Review Article«, in: *Comparative Studies in Society and History* 33.4 (1991), S.778-790; Margaret Lavinia Anderson, »The Limits of Secularization. On the Problem of the Catholic Revival in Nineteenth-Century Germany«, in: *The Historical Journal* 38.3 (1995), S.647-670; und Jonathan Sperber, »Kirchengeschichte or the Social and Cultural History of Religion?«, in: *Neue Politische Literatur* 43.1 (1998), S.13-35. Darüber hinaus Friedrich Wilhelm Graf, »Euro-Gott im starken Plural? Einige Fragestellungen für eine europäische Religionsgeschichte des 20. Jahrhunderts«, in: *Journal of Modern European History* 3.2 (2005), S.231-57; und Siegfried Weichlein, »Religion und Kultur«, in: *Schweizer Zeitschrift für Religions- und Kirchengeschichte* 99 (2005), S.371-384.

18 Graf, »Euro-Gott im starken Plural?«, S.233. Für einflussreiche Stellungnahmen siehe nur José Casanova, *Public Religions in the Modern World*, Chicago 1994; Hugh McLeod, Werner Ustorf (Hg.), *The Decline of Christendom in Western Europe, 1750-2000*, Cambridge 2003. Zur Säkularisierungsthese Benjamin Ziemann, *Sozialgeschichte der Religion*, Frankfurt/M. 2009, S.32-56; sowie als jüngster Versuch einer Neuordnung der uferlosen Debatte Manuel Borutta, »Genealogie der Säkularisierungstheorie. Zur Historisierung einer großen Erzählung der Moderne«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 36.3 (2010), S.347-376, hier S.347-50. Als neue Gesamtinterpretation lesenswert ist Charles Taylor, *A Secular Age*, Cambridge, MA 2007 (dt.: *Ein säkulares Zeitalter*, Frankfurt/M. 2009).

bensgemeinschaften gestellt und zum Gegenstand einer (historischen) Ethnologie (weg)erklärt, die sich mit den Glaubenswelten überschaubarer Subkulturen befasst.<sup>19</sup> Unbeabsichtigt folgen Religionsgeschichte und -soziologie damit Teilen der protestantischen Theologie, die Wunder in Auseinandersetzung mit der aufgeklärten Religionskritik seit dem 17. Jahrhundert und im Bemühen um eine weitgehende Anpassung an die lebensweltliche Rationalisierung immer weiter marginalisiert hat.<sup>20</sup>

Hier und da sind indes erste Anzeichen eines Wandels zu erkennen, nicht zuletzt angeregt durch Arbeiten zu so genannten Volkskulturen und ihrer Religiosität, die einen Schwerpunkt auf die im Verlauf des 18. Jahrhunderts zunehmende obrigkeitliche Unterdrückung des Wunderglaubens legen. So sind die Trennung von Eliten- und populärer Frömmigkeit sowie Konfliktlagen zwischen rationaler, hierarchisch-autoritärer Religiosität der Amtskirchen einerseits, den vielfältigen magischen, oft egalitären und herrschaftsdestabilisierenden religiösen Praktiken der Bevölkerung in der Frühen Neuzeit andererseits, herausgearbeitet worden. Während zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit auch in deutscher Sprache inzwischen eine ganze Reihe von Arbeiten vorliegt, ist zu Fortbestand und Transformationen eines solchen populären Wunderglaubens nach 1900 deutlich weniger bekannt; die Zeitgeschichte kann und muss hier vom deutlichen Innovationsvorsprung der früheren Epochen profitieren.<sup>21</sup> Neuere ethnologische Arbeiten, etwa die

19 So etwa exemplarisch Ziemann, *Sozialgeschichte der Religion*, insbesondere S. 21, 76, 86, der Wunder lediglich als irrationalistischen »Wunderglauben« thematisiert und auf entsprechende »Wunderdispositionen« pauperisierter Unterschichten zurückführt. Hubert Knoblauch, *Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft*, Frankfurt/M. 2009, S. 131. Weder in Grafs *opus magnum Die Wiederkehr der Götter* noch in Taylors *A Secular Age* werden Wunder diskutiert oder überhaupt nur erwähnt.

20 Robert Bruce Mullin, *Miracles and the Modern Religious Imagination*, New Haven, London 1996, S. 2; Thiede, »Heilungswunder«, insbesondere S. 93f. Dass entgegen der landläufigen Meinung Wundern auch in den protestantischen Debatten seit der Frühen Neuzeit eine wichtige Bedeutung zukam, zeigt am englischen Beispiel Shaw, *Miracles in Enlightenment England*.

21 Vgl. Signori, *Wunder*, S. 13, für eine ähnliche Diagnose; Le Goff, »Das Wunderbare im mittelalterlichen Abendland«; Werner Freitag, *Völk- und Elitenfrömmigkeit in der frühen Neuzeit. Marienwallfahrten im Fürstbistum Münster*, Paderborn 1991; Habermas, *Wallfahrt und Aufruhr*; Heinzelmann u. a. (Hg.), *Mirakel im Mittelalter*.

des Hallenser Ethnologen Thomas Hauschild zu süditalienischen Heiligenkulten im lukanischen Dorf Ripacandida, haben gezeigt, dass auch im 20. Jahrhundert magische und esoterische Praktiken alles andere als ausgestorben waren, sondern vielmehr reibungslos in vermeintlich rationale und kosmopolitische Glaubens- und Wissenssysteme integriert werden konnten.<sup>22</sup>

Einige neuere ideengeschichtliche Arbeiten haben weiter gehende Differenzierungen eingeführt. Argumentiert wird, dass die Aufklärung und der Aufstieg der Naturwissenschaften den Kontext der christlichen Wunderdebatten zwar verändert, diese aber keineswegs zum Abschluss gebracht hätten.<sup>23</sup> Auch im 19. und 20. Jahrhundert sahen sich die christlichen Kirchen beständig mit der Herausforderung konfrontiert, zu biblischen Wunderberichten genauso wie zu zeitgenössischen Mirakelerscheinungen und damit zur Frage der Wirkmöglichkeiten Gottes in der diesseitigen Welt Position beziehen zu müssen. Im Katholizismus, insbesondere für den Prozess der Heiligsprechung, kommt Wundern eine außerordentliche Bedeutung zu. Seit 1588 existiert ein hochbürokratisches und streng formalisiertes Verfahren für ihre Anerkennung, das allerdings mehrfach modifiziert und angepasst worden ist, zuletzt durch die seit dem 25. Januar 1983 gültige Kanonisierungsgesetzgebung *Divinus perfectionis Magister*. Grundsätzlich werden sowohl für die Selig- als auch für die Heiligsprechung ordnungsgemäß approbierte Wunder verlangt, deren Anzahl jedoch im Laufe der Zeit reduziert wurde. In der Regel handelt es sich dabei um Wunderheilungen, die von mehreren unabhängigen Instanzen als plötzlich, vollständig und dauerhaft bestätigt werden müssen. Derzeit benötigt jeder potenzielle Heilige zwei posthume Wunder, eines für die Selig-, ein zweites für die Heiligsprechung, um zunächst seine *fama signorum* (»Ruf der Wundertätigkeit«), dann seine *fama sanctitatis* (»Ruf der Heiligkeit«) zu belegen.<sup>24</sup> In diesem Zusammenhang hat die Soziologin Agathe Bienfait darauf hingewiesen, dass es unter dem

22 Thomas Hauschild, *Magie und Macht in Italien. Über Frauenzauber, Kirche und Politik*, Gifkendorf 2002.

23 Insbesondere Mullin, *Miracles and the Modern Religious Imagination*, und Shaw, *Miracles in Enlightenment England*.

24 *Codex iuris canonici*, c. 2115, 2117, 2138; eine deutsche Übersetzung ist abgedruckt in Winfried Schulz, *Das neue Selig- und Heiligsprechungsverfahren*, Paderborn 1988, S. 158-175.